

Gute Ideen fördern lassen

Die wichtigsten Tipps für einen erfolgreichen Fördermittelantrag

Die Trauben hängen oft gar nicht so hoch, wie einige Unternehmen denken. So mancher käme an Mittel aus den Fördertöpfen, weiß aber nicht wie. Bund, Länder und EU bieten attraktive Förderungen für Forschungs- und Entwicklungsprojekte (F&E). Unternehmen, die das für sich erkannt haben, nutzen diese Möglichkeit regelmäßig. Aber worauf kommt es beim erfolgreichen Antrag an?



Aktuell gibt es mehrere tausend verschiedene Fördermöglichkeiten. Der erste und sehr zeitraubende Schritt auf dem Weg zum Zuschuss besteht darin, das richtige Programm für Ihr Unternehmen und Ihr Projekt zu finden. Eine sehr wertvolle Hilfe ist dabei die Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie: www.foerderdatenbank.de. Hier können Sie über die Schnellsuche die Eckdaten Ihres Unternehmens und Ihres Projektes eingeben. So erhalten Sie eine Auswahl der Förderprogramme, die für Ihr Vorhaben in Frage kommen und vor allem eine hilfreiche Kurzübersicht zum jeweiligen Programm.

Die wichtigsten Eckpunkte

Die Auswahl des richtigen Fördertopfes hängt bei F&E-Projekten im Wesentlichen von den folgenden Faktoren ab. Diese sollten Sie im Vorfeld prüfen:

Unternehmensgröße. Bei nahezu allen Förderprogrammen für F&E ist die Unternehmens-

größe der Antragsteller klar begrenzt. Oftmals ist diese über die sogenannte KMU-Grenze definiert. D.h. Kleine und Mittlere Unternehmen (KMU) mit weniger als 250 Beschäftigten, einem Jahresumsatz von höchstens 50 Millionen € oder einer Bilanzsumme von maximal 43 Millionen €. (Dabei werden auch Beteiligungen von und an anderen Unternehmen anteilig mit eingerechnet). Nur wenige Programme sind hinsichtlich Unternehmensgröße nach oben unbeschränkt und auch für große Unternehmen geeignet.

Projektsomme. Die Wahl des richtigen Programms hängt natürlich auch davon ab, ob Sie ein Projekt mit voraussichtlichen Entwicklungskosten von einigen Tausend oder mehreren Millionen Euro planen. In vielen Programmen ist die maximal förderbare Projektsomme begrenzt. Es wäre schade, wenn Sie deshalb Gelder verschenken. Bei kleineren Projekten sollten Sie sich an den Angeboten der Bundesländer orientieren. Hier sind in der Regel auch die Antragsstellung einfacher und die Bewilligungszeiten kürzer.

Innovation Ihres Projektes. Prüfen Sie, wie innovativ Ihr Vorhaben wirklich ist. Es reicht nicht aus, wenn das Produkt oder Verfahren, das Sie planen, nur in Ihrem Produktportfolio neu ist. Recherchieren Sie vorab im Internet

zum Stand der Technik und Ihren Wettbewerbern, die vielleicht die gleiche Idee hatten und damit längst auf dem Markt sind. Dies gilt für Mitbewerber weltweit, nicht nur in Deutschland! Ihr Vorhaben muss wirklich eine neue Idee beinhalten oder eine wesentliche Weiterentwicklung eines bestehenden Produktes sein.

Einzel- oder Kooperationsprojekt. Überlegen Sie sich vorab genau, ob Sie ein Entwicklungsprojekt alleine durchführen oder in Kooperation mit einem anderen Industrieunternehmen bzw. einer Forschungseinrichtung. Für Kooperationsprojekte gibt es mehr Fördermöglichkeiten und in der Regel auch höhere Zuschüsse.

Auf das Bundesland achten. Für die Programme der einzelnen Bundesländer können sich nur Unternehmen bewerben, die ihren Firmensitz bzw. einen Entwicklungsstandort in dem jeweiligen Bundesland haben. Einzelne Programme sind sogar nur auf gewisse Regionen ausgelegt. Aber die Länder bieten wirklich interessante Fördermöglichkeiten!

Das persönliche Gespräch suchen. Wenn möglich, suchen Sie das persönliche Gespräch mit dem Projektträger, bevor Sie mit der Ausarbeitung des Antrags starten. Viele Projektträger bieten diese Möglichkeit an oder wünschen sich das sogar. In einem Telefonat oder persönlichen Gespräch können Sie vorab klären, ob Ihr Vorhaben wirklich in den Rahmen passt. Vielleicht haben Sie selbst ja einen wesentlichen Punkt nicht bedacht. Häufig erhalten Sie dabei auch wertvolle Tipps und Infos für die Antragstellung.

Antrag vor Projektbeginn stellen. Egal für welches Förderprogramm Sie sich entscheiden – eines haben alle gemeinsam: Der Antrag muss immer vor dem Projektbeginn gestellt werden. Für den Projektstart gibt es dann zwei Varianten. Entweder Sie dürfen mit dem Tag der Antragstellung auf eigenes Risiko starten oder Sie dürfen erst mit der Bewilligung bzw. der sogenannten Erteilung eines vorzeitigen Maßnahmenbeginns starten. Klären Sie das in Ihrem Fall dringend ab. Bei einem verfrühten Start verlieren Sie Ihren Förderanspruch!

Genügend Zeit einplanen. Ein Fördermittelantrag kostet Zeit und kann nicht einfach mal so nebenbei erledigt werden. Speziell der erste Antrag ist zäh. Planen Sie einige Wochen für die Recherche des richtigen Programms ein und dann nochmals 2–4 Wochen für die Ausarbeitung der Antragsunterlagen. Mit etwas

Autorin

Sabine Hentschel ist Fördermittelberaterin aus München und auf F&E-Zuschüsse spezialisiert.

Routine geht das später viel schneller. Was aber immer bleibt und auch kaum beeinflusst werden kann, ist die Bewilligungsphase. Bei schnellen Abläufen können Sie mit drei Monaten Bearbeitungszeit der Behörde kalkulieren. Bei vielen Programmen sind aber sechs Monate durchaus üblich. Ausnahmen gibt es hier nur bei den kleinen Programmen wie z. B. den Innovationsgutsscheinen von Bayern Innovativ. Hier dauert eine Bewilligung im Idealfall nur ca. zwei Wochen.

Technische Risiken richtig darstellen. F&E-Projekte werden nur mit einem erheblichen technischen Risiko gefördert. Reden Sie also die Herausforderungen, die es definitiv in jedem Projekt gibt, nicht klein. Arbeiten Sie diese Risiken im Antrag klar heraus. Stellen Sie dar, wo es Herausforderungen in der Entwicklung gibt und wie diese gelöst werden können.

Entwicklungskosten korrekt kalkulieren. Bedenken Sie, dass Sie nur Mittel abrufen können, die im Antrag berücksichtigt wurden. D. h. alle Kosten, die Sie bei der Antragstellung vergessen haben, können nicht mehr gefördert werden. Im Nachhinein also ärgerlich, wenn Sie den Entwicklungsaufwand zu knapp kalkuliert haben.

Nicht so schnell aufgeben. Manchmal werden auch gute Anträge abgelehnt, weil das Projekt vielleicht missverständlich oder ungenügend dargestellt wurde. Führen Sie nochmals ein Gespräch mit dem zuständigen Prüfer und formulieren Sie einen Widerspruch oder reichen Sie einen neuen Antrag ein.

Für jedes Projekt darf nur ein Fördermittelantrag gestellt werden (mehrfache Beantragung ist strafbar). Sie können jedoch parallel Anträge zu verschiedenen Vorhaben stellen.

Unternehmen, die diese Technologieförderung für Ihre F&E-Vorhaben nutzen, sind klar im Wettbewerbsvorteil. Häufig fehlt im Alltag jedoch die Zeit, um wochenlang über Antragsformularen und Programmrichtlinien zu sitzen. Die Richtlinien zu den einzelnen Programmen sind umfangreich, nicht immer auf den ersten Blick verständlich und daher oft abschreckend. Der erste Antrag ist erfahrungsgemäß der Schwierigste. Nach dem dritten oder vierten, stellt sich eine gewisse Routine ein, da der Aufbau vieler Antragsverfahren ähnlich gestaltet ist. Die Alternativen sind, entweder auf die Fördergelder zu verzichten oder sich Unterstützung von einem externen Fördermittelprofi zu holen. Es lohnt sich, darüber nachzudenken, ob ein Outsourcing der Antragstellung nicht sinnvoller ist. ■

Sichere Arbeitswelt

A+A 2019 in Düsseldorf

Unter dem Motto „Der Mensch zählt“ unterstrich die A+A 2019 gemeinsam mit dem parallel stattfindenden Internationalen Kongress für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, dass sie die wichtigste und größte Veranstaltung ist, wenn es um Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit geht.

Über 73 000 Fachbesucher, davon die Hälfte aus dem Ausland, fanden Anfang November 2019 den Weg nach Düsseldorf. In den erstmals zehn Hallen präsentierten 2 121 Aussteller aus 63 Nationen auf mehr als 78 000 m² ihre Lösungen und Produkte rund um eine sichere und gesunde Arbeitswelt. Vor allem Nachhaltigkeit trieb die A+A 2019 um. Und das nicht nur im Rahmen neuer Veranstaltungen auf der Fachmesse und im Kongress zu Themen wie „nachhaltige textile Fertigung“ oder „Fairness in globalen Lieferketten“, welche in Zukunft noch weiter ausgebaut werden. Im Sinne einer ganzheitlichen Präventionskultur war die Messe per se geprägt vom aktuellen Topthema Nachhaltigkeit, ist sie doch das Fundament gesunder und sicherer Arbeit.

Die Zukunft der Arbeit

Tatsächlich deckte das Angebot von Seiten der Aussteller und des umfangreichen Rahmenprogramms alle Aspekte einer ganzheitlichen Präventionskultur ab – von betrieblichem Gesundheitsmanagement zu persönlichem Schutz und Workplace Design. Nicht fehlen durften Innovationen für die Digitalisierung der Arbeitswelt, nutzt die Branche die neuen technischen Möglichkeiten doch immer konsequenter. Dazu zählten u. a. Konzepte für den praktischen Einsatz von kollaborierender Robotik (Cobots) oder Exoskeletten, aber auch smarte Lösungen für den Persönlichen Schutz, wie beispielsweise spezielle Apps für Gefahrenstoffmanagement, interaktive Arbeitskleidung und Virtual Reality-Schulungsanwendungen.

PSA boomt nach wie vor

Ein Segment, das von dem weltweit wachsenden Bewusstsein für alle Themen rund um den Arbeitsschutz profitiert, ist das der Persönlichen Schutzausrüstungen (PSA) – dem traditionell stärksten Bereich der A+A mit in diesem Jahr über 1 100 Ausstellern. „Der PSA-Markt profitiert weiterhin von der steigenden Bereitschaft der Unternehmen, ihre Mitarbeiter besser zu schützen und aufzuklären“, kommentiert Birgit Horn, Director der A+A 2019,

das facettenreiche Angebot von Schutzausrüstungen und Schutzbekleidung auf der A+A, welches erneut die Innovationskraft der Branche spiegelte. „Entsprechend positionieren sich die PSA-Hersteller und Anbieter zunehmend als strategische Beratungspartner mit ganzheitlichen Lösungen.“ Weitere begünstigende Faktoren sind der steigende Anteil älterer Arbeitnehmer, für die der Markt immer mehr Lösungen anbietet, die Implementierung moderner Assistenzsysteme in der Produktion, das wachsende Interesse für soziale und ökologische Produktionsbedingungen sowie die Entwicklung von Entsorgungskonzepten für Schutzausrüstungen.

Messerundgang

So präsentierte u. a. der Systemanbieter **CWS** nachhaltige Arbeitskleidung: Nachdem man bereits mehrere Fairtrade-Kollektionen im Angebot hat, soll ab 2020 auch recyceltes Polyester in einer Kollektion verarbeitet werden. Das Besondere: Neben 75 % recyceltem Polyester wird der restliche Anteil aus Fairtrade-Baumwolle bestehen. Zudem ergänzt CWS sein Sortiment um T-Shirts in verschiedenen Farben, die ebenfalls nachhaltiges Polyester enthalten.

Helly Hansen bietet für das Elektrohandwerk die Aberdeen-Kollektion an, deren Jacken und Hosen die Norm EN 1149-5:2008 erfüllen. Die Kleidung schützt gegen statische Elektrizität sowie Entladung und ist auch als Schutz vor elektrischen Lichtbögen Kl. 2 im Zusammenspiel mit der Unterwäsche der Fakse-Kollektion zugelassen. Die Hosen sind ausgestattet mit zusätzlichen Knieschonertaschen, Beinverlängerung und Zollstocktasche für den täglichen Bedarf. Darüber hinaus sind einige Jacken und Hosen mit wasserdichten, winddichten und atmungsaktiven Material ausgestattet. Die bereits erwähnte Fakse-Kollektion schützt und wärmt von innen heraus und ist antistatisch. Die Linie besteht aus Longsleeves, Pants, T-Shirt und Nackenwärmer. Ausgestattet mit den Eigenschaften EN ISO 11612 A1B1C1, EN IEC 61482-1-2 kl. 1(4kA) und EN 1149-5 sind die Kleidungsstücke Teil der flammhemmenden